

Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 110 (2012)
Heft: 12

Artikel: Hebammenausbildung an der Fachhochschule : erste Erfahrungen und Perspektiven
Autor: Friedli, Beatrice / Schwager, Mona
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-949409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser

Pflegefachpersonen und Hebammen spielen bei der Bewältigung der Herausforderungen in der öffentlichen Gesundheit eine zentrale Rolle: Dies wird im Rahmenkonzept und der Strategie der WHO mit dem Titel «Gesundheit 2020» und in den Empfehlungen zu hochschulischen Qualifikationen für das Gesundheitswesen des Deutschen Wissenschaftsrates bestätigt.

Aus dieser gesundheitspolitischen Optik heraus wird gefordert, dass die Mitgliedstaaten die Aus-, Weiter- und Fortbildung sowie den Zugang zur akademischen Pflege- und Hebammenausbildung verbessern und die Forschung fördern. Zudem wird empfohlen, Pflegefachpersonen, Hebammen, Ärztinnen und Ärzten Möglichkeiten zum gemeinsamen Lernen zu bieten.

Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg war der Transfer der Hebammenausbildung auf die Fachhochschulstufe. Nun erarbeitet das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) in gemeinsamer Verantwortung mit dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) ein Gesetz für alle Gesundheitsberufe auf FH-Stufe: das Gesundheitsberufegesetz. Es soll 2013 in die Vernehmlassung gehen. Mit einer kompetenzorientierten Ausbildung sollen optimale Voraussetzungen für eine qualitativ hochstehende und dem Versorgungsbedarf angepasste Berufstätigkeit der FH-Berufe und somit auch für die Hebammen geschaffen werden. Durch die Vorgabe allgemeiner Abschlusskompetenzen, schafft der Gesetzesentwurf eine Basis für interprofessionelles Lernen und Arbeiten. Für die Stärkung der Berufe dürfte die Forschungskompetenz entscheidend sein, denn damit wird auch den Hebammen ein wissenschaftsbezogenes Reflektieren über die eigene Tätigkeit – und darüber hinaus – ermöglicht.

Für das BAG stehen eine optimale Betreuung der Klientinnen und Familien rund um die Mutterschaft im Vordergrund. Die Hebammen erfüllen hier eine zentrale Aufgabe und deshalb möchten wir sie mit dem Gesundheitsberufegesetz in der Weiterentwicklung ihrer Profession unterstützen.

*Dr. Catherine Gasser
Abteilungsleiterin Gesundheitsberufe,
Bundesamt für Gesundheit (BAG)*

Hebammenausbildung erste Erfahrungen und

Die Geburtshilfe verändert sich analog des medizinisch-technischen Fortschritts und der steigenden Ansprüche an die Gesundheitsversorgung. Damit sind auch die Hebammen herausgefordert: Sie müssen in ihrem Berufsfeld kompetent mit komplexen berufsspezifischen Fragen und Problemstellungen umgehen können. Entsprechend sind die Institutionen des Bildungswesens gefordert, erweiterte und wissenschaftlich fundierte Handlungskompetenzen in der Aus- und Weiterbildung zu vermitteln. Die Leiterinnen des Instituts für Hebammen und des Bachelorstudiengangs Hebamme der ZHAW blicken auf ihre Erfahrungen mit dem ersten abgeschlossenen Studiengang zurück.



Beatrice Friedli, Leiterin Institut für Hebammen, Departement Gesundheit, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)

Mona Schwager, Leiterin Bachelorstudiengang Hebamme, Institut für Hebammen, Departement Gesundheit, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)

Hebammen leisten anspruchsvolle Arbeit mit grosser Verantwortung. Ihr Beruf ist reglementiert im Dienste der Sicherheit von Mutter und Kind sowie der Wirksamkeit des beruflichen Handelns (KFH, 2009). Im Vordergrund stehen dabei die besondere Beziehungsgestaltung zu Klientinnen, die Berücksichtigung derer Selbstbestimmungsrecht und immer auch die Verpflichtung zur Begründung des beruflichen Handelns. Damit sind Hebammen in einem System mit hoher Komplexität, Multidimensionalität und Kontextbezogenheit tätig. Als Hochschule bereiten wir angehende Hebammen darauf vor, ihre Verantwortung in einem vernetzten beruflichen Umfeld wahrzunehmen und ihre Entscheidungen wissenschaftsbasiert und an

den Bedürfnissen der Klientinnen orientiert zu fällen.

Aufgrund der zunehmenden Komplexität im Berufsalltag und internationaler Vernetzung des Bildungswesens ist die Hebammenausbildung auf Fachhochschulstufe angesiedelt. Damit ist sie mit anderen Gesundheitsberufen gleichgestellt, national verankert und international anerkannt. Der gesetzlich definierte Leistungsauftrag für Fachhochschulen umfasst die Bereiche Lehre, Forschung und Entwicklung sowie Weiterbildung und Dienstleistung.

Start 2008 mit zwei neuen Fachhochschulstandorten und einer Kooperationspartnerschaft von BFH und ZHAW

Im Herbst 2008 starteten die Berner Fachhochschule (BFH) und die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) ihre ersten Bachelorstudiengänge für Hebammen mit je ca. 60 Studienplätzen pro Jahr. An der BFH verteilen sich die Studienplätze zum einen auf die Grundausbildung und zum anderen auf Pflegefachfrauen, die einen verkürzten Studiengang zur Hebamme absolvieren. Die Fachhochschulen und die Berufskonferenz erarbeiteten gemeinsam ein Kompetenzprofil für Hebammen und vereinbarten eine geregelte Zusammenarbeit bei den Eignungsabklärungsverfahren von Studienanwärterinnen, der Prakti-

an der Fachhochschule: Perspektiven



Im Skillsunterricht trainieren die Studierenden an Computer gesteuerten Modellen. Den Unterricht planen und erteilen Dozierende der Fachhochschule gemeinsam mit Fachpersonen aus der Praxis.

kumsplatzbewirtschaftung sowie der Ausbildung von Praxisausbilderinnen. Für den Skillsunterricht entwickelten BFH und ZHAW gemeinsam das erste deutschsprachige Lehrmittel, das heute vor der Drucklegung steht und in der deutschsprachigen Fachliteratur einzigartig sein wird.

Blick zurück: Erfahrungen und Herausforderungen aus Sicht der ZHAW

Die Möglichkeit, eine neue Ausbildung mitzugestalten und damit Teil einer Pionierphase zu sein beflügelte unser Team bei der Entwicklung des Curriculums. Natürlich gab und gibt es immer wieder Diskussionen darüber, was denn anders sei an der Hochschulausbildung und wie wir es schaffen, Hebammenwissen mit neuesten Erkenntnissen zu verknüpfen und trotzdem Intuition und Erfahrungs-

wissen Raum zu geben. Schliesslich muss die Ausbildung folgende zentralen Merkmale der Bachelorstufe erfüllen:

- *Wissenschafts- und Forschungsbasierung* bedeutet, dass die Studieninhalte kritischer Reflektion, Weiterentwicklung und wissenschaftlicher Fundierung unterliegen.
- *Kompetenz- oder Outputorientierung* meint die Förderung von Kompetenzentwicklung und nachhaltiger Berufsbefähigung der Studentinnen durch Selbstverantwortung, Selbstständigkeit und gezielte Selbstreflektion.
- *Berufsfeld- und Praxisorientierung* umfasst die spezifische Aufbereitung der Studieninhalte ausgerichtet auf das Berufsfeld sowie die kontinuierliche Schaffung von Umsetzung- und Transfermöglichkeiten des Gelernten mit Hilfe von Skillstraining und Praxismodulen als fester Bestandteil des Studiums.

Im Berufsalltag stellen jede geburtshilfliche Situation und jede Frau einzigartige Herausforderungen dar. Hier bildet das Zusammenwirken verschiedener Wissensformen die Basis des professionellen Handelns zur Lösung bestimmter Fragestellungen und Probleme.

Skillsunterricht mit Fachkräften aus der Praxis

Komplexe Beratungssituationen und rasches sicheres Entscheiden in Notfallsituationen sind anspruchsvolle Alltagszenarien, die im Unterricht mit spezifischen Methoden geübt werden. Das Training kritischer oder belastender Situationen findet im Skillsunterricht in realitätsnahen Settings statt. Der Unterricht wird mit Ärzten und Ärztinnen sowie weiteren Fachpersonen aus der Praxis geplant und durchgeführt. Sie trainieren die Studentinnen an



Hebammenstudierende wenden im Praktikum an, was sie im Skillsunterricht geübt haben – einfühlsam auf die Frauen eingehen, situationsadäquat entscheiden und vernetzt handeln.

Fotos: Urs Siegenthaler

animierten Modellen für den Ernstfall. Die Übungseinheiten werden zur Reflexion aufgezeichnet. Diese Unterrichtsmethode zeigt den Studentinnen, wie sie konkret in ihrer Arbeit als Hebamme reagieren, welche Fachpersonen sie beiziehen, welche Indikatoren ihr Handeln bestimmen und welche Schlussfolgerungen sie ziehen müssen.

Arbeitsmarktfähigkeit und Berufsbefähigung bedingen neben spezialisiertem und vertieftem Fachwissen auch Methodenkenntnisse, ein bewusstes Verhalten in der Berufsrolle und die Fähigkeit, aus praktischen Erfahrungen zu lernen. Die Studentinnen bringen für diese Aufgaben nebst unterschiedlichen Erfahrungen viel Motivation und Engagement mit. Das Studium ist laut Aussagen von Studentinnen streng, intensiv, aber auch abwechslungs- und lehrreich. Vor der grossen Verantwortung zeigen sie viel Respekt. Bisherige Erfahrungen zeigten, dass vor allem der Umgang mit der Verantwortung zum Abbruch des Studiums führte. Der Entscheid dazu erwuchs meist während der Praxismodule. Die Auszubildenden in der Praxis leisteten und leisten einen grossen Einsatz, indem sie den Entwicklungsprozess der neuen Ausbildung intensiv begleiten, sich weiterbilden und sich auf die «neuen» Studentinnen einstellen. Für diese sind sie als Vorbilder besonders wichtig. Auch aus diesem Grund, und um den aktuellen Praxisbezug zu behalten, arbeiten viele unserer Dozentinnen weiter in der

freien oder klinischen Praxis. Zudem haben sie sich für ihre Dozierentätigkeit einen Master of Science und weitere Qualifikationen angeeignet.

Anfängliche Skepsis von positiven Erfahrungen in der Praxis abgelöst

Die Befürchtungen zu Beginn, dass die Hochschule kopflastige Theoretikerinnen ausbilden würde, bewahrheiteten sich in der Praxis nicht. Mit insgesamt 80 Wochen Praktika sind nicht nur Theorie und Praxis im Studium ausgewogen, sondern auch die Anforderungen der EU-Richtlinien an die Berufsbefähigung erfüllt. Das Institut für Hebammen hat hierfür mit ungefähr 30 verschiedenen Institutionen Praxispartnerschaften vereinbaren können. Sowohl für die Auszubildenden in der Praxis wie auch für die Studentinnen des ersten Studiengangs waren die Erfahrungen positiv: einerseits bewiesen sie Fähigkeiten, einfühlsam auf die Frauen einzugehen, situationsadäquat zu entscheiden und vernetzt zu handeln. Andererseits löste sich bei den Auszubildenden das Vorurteil gegenüber den «Theoretikerinnen mit zwei linken Händen» in Luft auf und verwandelte sich in ein offenes Zusammenarbeiten und Fördern der praktischen Fähigkeiten. Besonders freute uns, dass Studentinnen an verschiedenen Praxisorten gebeten wurden, neue Erkenntnisse aus dem Studium im Rahmen einer

Teamfortbildung vorzutragen. Zudem erkannten viele Hebammen aus der Praxis die Notwendigkeit, sich in ihrer Arbeit auf evidenzbasiertes Wissen abstützen zu können und besuchten Weiterbildungsmodule oder erwarben nachträglich den Fachhochschultitel.

Ab 2012 weiter mit revidierter Bachelorausbildung

Mit den Auflagen zur definitiven Akkreditierung am Departement Gesundheit der ZHAW musste auch das Curriculum der Hebammen angepasst werden. Die Studentinnen im Herbst 2012 waren die ersten, die mit dem revidierten Lehrplan gestartet sind. Um die Studierbarkeit zu verbessern, wird vermehrt orts- und zeitungebundenes Lernen dank Nutzung neuer Medien angeboten. Zusätzlich wurde ein Mentoringsystem zur kontinuierlichen Lernprozessbegleitung eingeführt. Damit soll das Studium effektiver, ohne grosse Umwege und Probleme gemeistert werden. Die Mentorinnen und die von ihnen begleiteten Studentinnen sind zurzeit in der Kennenlernphase. Dabei zeichnet sich bereits ab, dass beide Seiten diesen Austausch sehr schätzen.

Im revidierten Curriculum sind die gesamtschweizerisch gültigen Abschlusskompetenzen umgesetzt, die sich nach wie vor an den Dimensionen *Regelrichtigkeit*, *Regelabweichung* und *Regelwidrigkeit* orientieren. Die Erarbeitung der be-

rufsspezifischen Kompetenzen basiert auf dem Referenzmodell von CanMEDS 2005 (KFH, 2009). Die Abschlusskompetenzen beschreiben die Ausübung des Berufs in Rollen. Neben der berufsspezifischen Expertise lernen die Studentinnen die Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen in sieben Rollen: als Expertinnen, Kommunikatorinnen, Teamworkerinnen, Managerinnen, Health Advocates, Lernende/Lehrende und Professionsangehörige.

Das Vollzeitstudium dauert vier Jahre inklusive Zusatzmodule A und C. Der Unterricht umfasst Vorlesungen, Studium in Kleingruppen, praktische Übungen im Skillstraining, Blended learning und Projektarbeiten. Komplexe Problemlösungen erfordern ein Zusammenspiel und die Integration von fachlichen wie überfachlichen interprofessionellen Kompetenzen (Tuning, 2006).

Grosses Interesse über die Grenzen hinaus

Das Interesse an der Schweizer Fachhochschulausbildung ist vor allem im deutschsprachigen Europa sehr gross. Die gegenseitigen Besuche aus verschiedenen Institutionen und Bereichen der Hebammenarbeit in Europa öffnen den Blick über die Grenzen und begünstigen die Solidarität unter den Ausbildungsinstitutionen sowie den Austausch von Hebammen. Das Institut für Hebammen der ZHAW strebt Kooperationen mit anderen Institutionen an, um die Mobilität von Studentinnen und Dozierenden zu fördern. Für den Aufbau von Kooperationen ist persönliche, kontinuierliche Netzwerkarbeit unumgänglich, aber auch die Bereitschaft, sich auf andere Systeme und Vorgehensweisen einzulassen. Unsere Studentinnen, die bereits Praktika im Ausland absolviert haben, bestätigen die Bereicherung und den Lernzuwachs. Erfreulich ist auch ihre kritische Reflektion des Erlebten und die Einsicht, dass die Geburtshilfe in der Schweiz einen sehr hohen Standard hat.

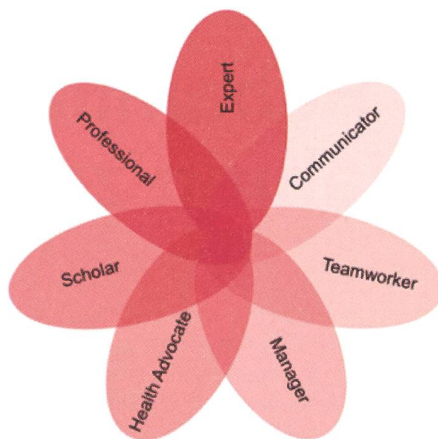


Abb. Rollenmodell nach CanMEDS 2005 (KFH, 2009)

Engagement für die Zukunft

Um nicht einseitig klinikorientiert auszubilden, bemühen wir uns intensiv um Praktikumsplätze bei frei praktizierenden Hebammen und in Geburtshäusern. Der Beruf muss sich weiterentwickeln zur Stärkung der Autonomie der Hebammen und für einen Systemwechsel hin zu einer hebammengeleiteten Grundversorgung. Dafür sollen die Bedürfnisse der Frauen und ihrer Familien im Studium noch stärker ins Zentrum gerückt werden, indem diese Zielgruppe in die Entwicklung, Durchführung und Evaluation der Ausbildung eingebunden wird. Die Zusammenarbeit mit der Praxis pflegen wir durch regelmässige Praxisseminare, Informationsveranstaltungen und praxisorientierte Weiterbildungen. Damit besteht die Möglichkeit, gegenseitige Erwartungen und Anforderungen auszutauschen und zu diskutieren. Wenn wir Hebammen unser breites Tätigkeitsfeld erhalten wollen, ist es unerlässlich, dass wir uns für die Zuständigkeit im eigenen Berufsfeld zu engagieren, die grossen beruflichen Wissensbestände zusammenzutragen und weiterzuentwickeln, indem wir wissenschaftlich und verbandspolitisch aufbereitet werden.

Derzeit wird eine Bewilligung für einen Masterstudiengang angestrebt. Die Vorgaben sind jedoch komplex. Zentral sind ein grosses Forschungsvolumen und relevante Forschungsschwerpunkte. Bedingungen, die auf dem im internationalen Vergleich kleinen Forschungsplatz Schweiz eine sehr grosse Herausforderung sind. Die nationalen Fachhochschulstandorte und die Berufskonferenz Hebamme werden trotzdem alles daran setzen, dass es auch für die Hebammen in der Schweiz einen Master of Science geben wird. Damit dieser Weg erfolgreich sein kann, wird wie beim Engagement für die Positionierung auf Fachhochschulstufe eine enge Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Hebammenverband gesucht. Als kleine Berufsgruppe ist es wichtig, Einigkeit und Stärke zu zeigen – nicht nur hier und heute für die eigene Berufsgruppe, sondern auch für die Frauen und ihre Familien sowie die Qualitätssicherung der Hebammenarbeit für die Zukunft.

Links

BSc-Studium ZHAW
www.gesundheit.zhaw.ch/de/gesundheitsberufe/ihb/studium.html (24.10.2012)

BSc-Studium BFH
www.gesundheit.bfh.ch/de/bachelor/hebamme.html (24.10.12)

Bericht über den Berufseinstieg einer Bachelor-Hebamme in der Zürichsee-Zeitung vom 6.11.2012 «Start in guten Händen»:
<http://cmo.argus.ch/cmo20121/Q4/1053061/47838015.pdf>

Abschlusskompetenzen:

www.gesundheit.zhaw.ch/fileadmin/user_upload/gesundheitsberufe_FH/240311_Abschlusskompetenzen_Gesundheitsberufe_FH.pdf [24.10.2012]

Literatur

Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK) und Bundesamt für Gesundheit (BAG) (2012). *Neue Versorgungsmodelle für die medizinische Grundversorgung*. Bern

Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK) und OdaSanté (2009). *Nationaler Versorgungsbericht für die Gesundheitsberufe*. Bern

Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz (KFH). (2009). *Projekt Abschlusskompetenzen FH Gesundheitsberufe. Abschlussbericht*. Bern

Künzi K., Detzel P. (2007). *Innovationen in der ambulanten Grundversorgung durch vermehrten Einbezug nichtärztlicher Berufsleute*. Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan), Neuenburg

Tuning-Komitee (2006). *Tuning Educational Structures in Europe. Der Beitrag der Hochschulen zum Bologna-Prozess*. Verfügbar unter: www.unideusto.org/tuningeu (Stand 24.10.2012)

Die 180 ECTS-Punkte verteilen sich auf folgende Modulkategorien und Studieninhalte:

| Berufsspezifische Pflichtmodule (153 Credits) | Interprofessionelle Pflichtmodule (27 Credits) | Interprofessionelle Wahlmodule |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> • Hebammenlehre (31) • Berufsrollen in der Hebammenprofession (19) • Medizinische Grundlagen (15) • Skills in der Hebammenprofession (16) • Praxismodule (60) • Bachelorarbeit (12) | <ul style="list-style-type: none"> • Gesundheit und Gesellschaft (6) • Zusammenarbeit (9) • Wissenschaftliches Arbeiten (12) | <ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen Fachenglisch • Erweitertes Fachenglisch • Gesundheitsökonomie • Management im Gesundheitswesen |